

Predigt vom 24. September 2017, EG Wynental		P123
Text	1Mo 41,1-36	
Thema	Erntedankfest	

Die Kühe aus dem Nil

Einleitung: Wir dürfen heute gemeinsam das Erntedankfest feiern, so wie es die Israeliten gemäss der Anweisung Gottes bereits im Alten Testament taten, wenn sie dem Herrn ein besonderes Opfer aus ihren Einkünften zur Stiftshütte oder zum Tempel brachten. Das Erntedankfest soll eine Gelegenheit sein, Gott aus tiefstem Herzen dafür zu danken, dass er uns tagtäglich umsorgt. Wie jedes Jahr steht der reich gefüllte Gabentisch unserer Gemeinde unter einem bestimmten Motto: Heuer ist es die Kuh. Normalerweise ist unsere Ausstellung zu grossen Teilen mit unterschiedlichsten Feldfrüchten dekoriert. In diesem Jahr finden wir hier auch Milch, Butter und Käse. Wir werden daran erinnert, dass uns der Herr nicht nur durch den Ackerbau, sondern auch durch die Viehzucht ernährt. Das Gras unserer grünen Wiesen, das dem flüchtigen Beobachter vielleicht schon fast gegenstandslos erscheint, dient als Nahrung für unsere Tiere. Diese wiederum versorgen uns Menschen mit einer ganzen Palette von Produkten. So herrlich hat Gott seine Schöpfung eingerichtet, so harmonisch ist alles aufeinander abgestimmt.

Von Kühen und vom Ernten lesen wir auch im Wort Gottes: in der Geschichte Josefs. Dieser junge Mann sitzt unschuldig im Gefängnis, als der Pharao, der König über Ägypten, zwei seltsame Träume hat. Schauen wir uns in einem ersten Schritt diese Geschichte an, um dann im zweiten Teil drei Lektionen daraus zu lernen.

1Mo 41,1-4: *Es geschah aber am Ende von zwei vollen Jahren, da träumte der Pharao: Und siehe, er stand am Strom. 2 Und siehe, aus dem Strom stiegen sieben Kühe herauf, schön von Aussehen und fett an Fleisch, und sie weideten im Riedgras. 3 Und siehe, sieben andere Kühe stiegen nach ihnen aus dem Strom herauf, hässlich von Aussehen und mager an Fleisch, und sie stellten sich neben die Kühe ans Ufer des Stromes. 4 Und die Kühe, die hässlich von Aussehen und mager an Fleisch waren, frassen die sieben Kühe, die schön von Aussehen und fett waren. Da erwachte der Pharao.*

1. Die Träume des Pharao und ihre Deutung:
Es geschah am Ende von zwei vollen Jahren.
Zwei Jahre nachdem Josef auf eine baldige Freilassung gehofft hatte. Damals hatte er dem Mundschenk des Königs einen Traum gedeutet. Doch der hat den jungen Mann aus dem Land der Hebräer vergessen, statt sich beim Pharao für ihn einzusetzen.

Nun aber träumt der Herrscher Ägyptens. Er steht am Strom. Gemeint ist der Nil. Ägypten war so stark von dieser Wasserader geprägt, dass man den Nil schlicht und einfach als „den Strom“ bezeichnete. Für Ägypten eine Art Lebensversicherung! Der Blaue Nil sorgte jedes Jahr für eine Überschwemmung und damit für Schlamm, der als Dünger diente. Der Weisse Nil sorgte für stetigen Nachschub an Wasser, so dass der Strom trotz seinem Weg durch Tausende von Kilometern Wüste nie zum Erliegen

Predigt vom 24. September 2017, EG Wynental		P123
Text	1Mo 41,1-36	
Thema	Erntedankfest	

kam. Auch ein Wunder Gottes! Aus diesem Fluss steigen sieben Kühe, um zu weiden – schön von Aussehen und fett an Fleisch. Es dürften Wasserbüffel gewesen sein, wie wir ihnen heute noch in Ägypten begegnen. Soweit also nichts Besonderes. Doch dann kommen sieben andere Kühe, hässlich von Aussehen und mager an Fleisch. Später, als der Pharao Josef seinen Traum erzählt, sagt er, er habe in ganz Ägypten noch keine so hässlichen Rinder gesehen (V. 19). Sie treten neben die schönen und wohlgenährten Tiere am Ufer des Nils und fressen sie auf. Doch davon – so kommentiert der Pharao seine Eindrücke später – habe man nichts gemerkt. Die Tiere seien nach der Mahlzeit so hässlich gewesen wie zuvor (V. 21).

Der Pharao erwacht, schläft wieder ein, und träumt einen zweiten, beinahe identischen Traum: Sieben dürre, vom Ostwind versengte Ähren verschlingen sieben schwere und volle Ähren. Am anderen Morgen ist der Pharao beunruhigt, wörtlich: Sein Gemüt ist geklopft und geschlagen. Er ruft die in Ägypten zur Priesterklasse zählenden Wahrsager und Weisen aus dem ganzen Land zusammen und erzählt ihnen vom Traum. Doch Gott führt es so, dass keiner von ihnen die Träume deuten kann.

In dieser Situation bemerkt der Mundschenk sein Versäumnis. Er steht zu seinem Fehler: „Ich bringe heute meine Sünde in Erinnerung.“ – ein Charakterzug, der auch uns Christen gut ansteht, obwohl es niemandem leicht fällt, Fehler einzugestehen. Nun wird Josef aus der Grube geholt. Er lässt sich nach ägyptischer Gepflo-

genheit rasieren und gibt zum dritten Mal innerhalb von dreizehn Jahren seine Kleider auf. Bemerkenswert ist Josefs Zeugnis vor dem Pharao, als dieser ihn auffordert, den Traum zu deuten (V. 16): *Das steht nicht bei mir; Gott wird antworten, was dem Pharao zum Heil ist.* Josef sucht nicht die eigene Ehre.

1Mo 41,25-32: *Da sprach Josef zum Pharao: Der Traum des Pharao ist einer. Gott hat dem Pharao mitgeteilt, was er tun will. 26 Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben schönen Ähren sind sieben Jahre; nur ein Traum ist es. 27 Und die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nach ihnen heraufstiegen, auch sie sind sieben Jahre, so auch die sieben leeren, vom Ostwind versengten Ähren: Es werden sieben Jahre der Hungersnot sein. 28 Das ist das Wort, das ich zu dem Pharao geredet habe: Gott hat den Pharao sehen lassen, was er tun will. 29 Siehe, sieben Jahre kommen, grosser Überfluss wird herrschen im ganzen Land Ägypten. 30 Nach ihnen aber werden sieben Jahre der Hungersnot aufkommen, und aller Überfluss wird im Land Ägypten vergessen sein, und die Hungersnot wird das Land erschöpfen. 31 Und man wird nichts mehr von dem Überfluss im Land erkennen angesichts dieser Hungersnot danach, denn sie wird sehr schwer sein. 32 Und dass der Traum zweimal an den Pharao erging, bedeutet, dass die Sache bei Gott fest beschlossen ist und dass Gott eilt, sie zu tun.*

Josef deutet dem Pharao die Träume. *Gott hat dem Pharao mitgeteilt, was er tun will.* Die Träume bedeuten beide das Gleiche. Die sieben

Predigt vom 24. September 2017, EG Wynental		P123
Text	1Mo 41,1-36	
Thema	Erntedankfest	

Kühe und Ähren bedeuten sieben Jahre. Auf sieben Jahre des Überflusses werden sieben drückende Jahre des Hungers folgen, die das Land aufzehren. Der Überfluss wird vergessen sein. Dass der Pharao zweimal geträumt hat, bedeutet, dass die Sache bei Gott fest beschlossen ist und dass Gott seine Absicht rasch ausführen wird. Josef fordert den Pharao nach der Deutung des Traums dazu auf, unverzüglich langfristige Massnahmen zu ergreifen.

1Mo 41,33-36: *Und nun sehe der Pharao nach einem verständigen und weisen Mann und setze ihn über das Land Ägypten. 34 Dies tue der Pharao, dass er Aufseher über das Land bestelle und den Fünften vom Land Ägypten erhebe in den sieben Jahren des Überflusses. 35 Und sie sollen alle Nahrungsmittel dieser kommenden guten Jahre einsammeln und unter der Obhut des Pharao Getreide aufspeichern als Nahrungsmittel in den Städten und es dort aufbewahren. 36 So soll die eingesammelte Nahrung zum Vorrat für das Land dienen für die sieben Jahre der Hungersnot, die im Land Ägypten sein werden, damit das Land durch die Hungersnot nicht zugrunde geht.* Es ist der dreissigjährige Josef, den der Pharao mit dieser Aufgabe betraut (V. 37-46), weil er erkennt, dass Gott durch Josef wirkt. So wird der Mann aus Kanaan nach Gottes Plan zum Premierminister Ägyptens ernannt, zum zweithöchsten Mann nach dem Pharao, der im Auftrag des Königs das ganze Land bereist und in den ertragreichen Jahren den fünften Teil der Ernte speichert. Noch heute trägt der Kanal, der den Nil

mit dem Fayyum-Becken und dem damals als Speichersee gebauten Moeris-See verbindet, den Namen Bahr Yusuf (Josefskanal).

2. Vierzehn Kühe, drei Lektionen: Soweit der biblische Bericht. Nun wollen wir uns fragen, was wir von diesen vierzehn Kühen und den Ereignissen um sie herum lernen können.

a. Gott ist am Werk: Erkennen wir in diesen Träumen nicht die souveräne Hand Gottes, der alles nach seinem Wohlgefallen herbeiführt? Die Sache ist bei Gott fest beschlossen. Es kommen sieben Jahre des Überflusses und sieben Jahre der Hungersnot über Ägypten. Gott hat dies in seiner Souveränität so festgelegt, und er führt es aus. Sind wir uns noch bewusst, dass Gott am Wirken ist? - in einer Zeit, die alles rein innerweltlich erklären will, - in einer Zeit, die das Gespür für Gottes Handeln weitgehend verloren hat?

Da ist auf der einen Seite der Segen, den uns der Herr zukommen lässt. Sieben wohlgenährte Kühe. Sieben Jahre lang schenkt Gott im Überfluss. Durch seinen Segen schenkt uns der Herr Anteil an seiner Fülle und Gnade. Der moderne Mensch ist sich dieser Zusammenhänge kaum mehr bewusst. Er denkt, wenn er seinen Verstand benutze, fleissig sei und mit einem gesunden Selbstbewusstsein auftrete, dann habe er alles im Griff, dann könne nichts mehr schief laufen. Doch die Schrift lehrt uns etwas anderes. Selbst wenn wir alles perfekt managen, ist uns das Gelingen nicht garantiert, und zwar deshalb, weil in all unserem menschlichen Han-

Predigt vom 24. September 2017, EG Wynental		P123
Text	1Mo 41,1-36	
Thema	Erntedankfest	

deln auch Gott ein entscheidendes Wort mitredet. Ob ich das Wohlwollen meines Chefs genieße, ob ich meine Prüfung bestehe, ob ich eine treuen, gläubigen Ehepartner finde, ob meine Kinder auf der Strasse vor Unfällen bewahrt bleiben, hängt nicht nur von mir, sondern auch von Gott ab. An Gottes Segen ist alles gelegen! Vielleicht weiss das der Bauer, der mit seinen Tieren und Pflanzen im Jahreslauf unterwegs ist, noch etwas besser als der Büroangestellte oder die Fabrikarbeiterin, bei denen alles nach klaren Regeln abläuft. Josef ist sich aufgrund seiner speziellen Lebenswege sehr wohl bewusst, was göttlicher Segen bedeutet. Noch vor der Hungersnot kommt sein zweiter Sohn zur Welt (V. 52): *Und dem zweiten gab er den Namen Ephraim [= „doppelte Fruchtbarkeit“]. Denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Land meines Elends.* Gott hat das getan!

Gott ermutigt uns, mit seinem Segen zu rechnen. Wir dürfen ihn sogar darum bitten. Er verheisst ihn als Belohnung für Treue und Gehorsam. Doch bisweilen lässt er auch ganz bewusst die sieben Hungersjahre – die sieben mageren Kühe – über unser Leben kommen. Auch hier ist Gott am Werk. Für viele sind solche Zeiten ein Ruf zur Umkehr, zur Neubesinnung auf Gott. Besonders für Gläubige sind sie aber immer auch eine Lebensschule, durch die uns der Herr in sein Bild verwandeln möchte –, letztlich also auch hier – Römer 8,28 – ein Segen Gottes für seine Kinder, wie es auch Josef im Rückblick auf die schweren Zeiten bekennen muss. Wer aufmerksam durch das Leben geht, kann Gottes

Segensspuren Tag für Tag mitverfolgen: Gedeihen, Schutz, Bewahrung, ... dann aber auch die himmlischen Segnungen, die uns in Christus geschenkt sind: Sündenvergebung, Gerechtigkeit, Gotteskindschaft, ewiges Leben, ... Wir haben allen Grund, dem Herrn am heutigen Tag zu danken – auch, aber nicht nur für die Ernte!

b. Gott erwartet mutige Schritte: Wenn alles nach Gottes Plan abläuft – sieben fette und sieben magere Kühe –, wenn er am Werk ist, was soll ich dann noch tun? Gottes Souveränität ist kein Grund, in Trägheit zu verfallen. Josef sieht dies sonnenklar. Die sieben fetten und sieben mageren Kühe bedeuten für ihn, dass er anpackt. Gott hat Ägypten seine Absichten wissen lassen. Was gäbe es da Verheerenderes, als seine Hände in den Schooss zu legen. Gott hat uns einen Verstand und zwei Hände, er hat uns Gaben geschenkt, die wir nutzen sollen.

Die Zeiten ändern sich. Wenn ich eine Abdankung halte, dann lese ich im Lebenslauf derzeit noch in relativ vielen Fällen einen Satz wie: „Es war ihm oder ihr nicht vergönnt, eine Lehre zu machen, weil er oder sie auf dem elterlichen Hof mithelfen oder in der Fabrik mitverdienen musste.“ Man hatte keine Wahl. Und doch – das wollen wir hier auch festhalten – waren auch das – trotz der beschränkten Möglichkeiten – Biografien, durch die der Herr grosse Segensspuren hinterlassen durfte. Heute ist dies anders. Wir haben unzählige Möglichkeiten – beim Einkauf, bei der Berufswahl, bei der Freizeitgestaltung. Das hat viele Vorteile. Doch es

Predigt vom 24. September 2017, EG Wynental		P123
Text	1Mo 41,1-36	
Thema	Erntedankfest	

macht es nicht nur einfacher. Viele junge Christen fragen sich heute: Welches ist der Wille Gottes für mein Leben? Eine Frage, die für unsere Gross- und Urgrosseltern viel weniger im Vordergrund stand. Es ist eine wichtige Frage, und wir sollen sie uns stellen. Doch manchmal lähmt sie uns. Sie dient uns als Vorwand, uns nicht entscheiden zu müssen. Wir haben Angst, etwas falsch zu machen. Wir haben den Eindruck, als gäbe es für unser Leben nur den einen wahren Weg. Josef ist uns hier ein gutes Vorbild. Dieser junge Mann geht im Vertrauen auf Gott mutig voran. Auch er wird sich Fragen gestellt haben: Was ist, wenn ich bei diesem riesigen Projekt scheitere? Was, wenn ich mit meinen Massnahmen den Unwillen der ägyptischen Bevölkerung auf mich ziehe? Doch Josef packt an. Er plant voraus. Er organisiert. Er trifft Entscheidungen. Er geht das Risiko ein, Fehler zu machen. Er kann das, weil er weiss: Gott ist treu. Gott steht an meiner Seite. Und so darf er Jahre später erfahren, wie ihn Gott nicht nur für Ägypten, sondern auch für sein eigenes Volk zum Segen gesetzt hat. Josefs Beispiel macht uns Mut, mutig an Gottes Hand voranzugehen.

c. Gott offenbart sich uns: Mit dem Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen verfolgt Gott ein Ziel. Josef sagt zum Pharao (V. 25b): *Gott hat den Pharao wissen lassen, was er tun will.* So ist unser grosser Gott! Er lässt uns Menschen nicht einfach im Dunkeln sitzen, nein, er offenbart sich uns. Und das nicht nur in diesem Traum von den vierzehn Kühen. Nein, er schickt sogar seinen Sohn, Je-

sus Christus, in diese Welt. Und in Form der Bibel hat er uns seinen Willen schwarz auf weiss mitgeteilt. Gottes Plan für diese Welt ist uns bekannt. Der Tag der Wiederkunft Jesu und damit der Tag des Gerichts werden kommen, der Zeitpunkt, an dem sich jeder Einzelne vor Gott zu verantworten hat, was er mit der Offenbarung gemacht hat. Denken wir so langfristig wie Josef? Oder planen wir nur kurzfristig – bis an unser Lebensende, und der Rest ist uns egal? Das wäre fatal. Denn damit liefern wir uns selbst dem Verderben aus. Unsere menschliche Natur ist seit den Tagen Adams sündhaft. Das bedeutet für uns die ewige Trennung von Gott. Doch Gott hat uns einen Josef geschickt, der unserer Not abhilft: Jesus Christus. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung öffnet er uns den Weg zum himmlischen Vater. Er stirbt für unsere Schuld und bietet uns Vergebung an. Wie wichtig es da, dass wir unsere Verfehlung im Gebet bekennen und sagen: Ja, Herr, ich sehe, dieses Geschenk gilt auch mir. Ich danke dir, dass du mich erlöst hast. *Gott hat den Pharao – Gott hat dich! - wissen lassen, was er tun will.* Der Pharao hat die Offenbarung Gottes ernst genommen. Wie sieht es bei uns aus?

Schlusswort: Vierzehn Kühe, drei Lektionen: Gott ist am Werk. Sind wir uns seines Wirkens bewusst? Gott erwartet mutige Schritte: Gehen wir im Vertrauen voran? Gott offenbart sich: Nehmen wir sein Reden ernst? Möge uns der Herr den Blick für sein Handeln öffnen! Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).